gefügten Tür und eines sorgsamer gebauten Rauchfangs, aber der Grundgedanke ist derselbe, und sie haben gemeinsam den großen Vorteil eines recht wirksamen Schutzes gegen die Kälte. Da sowohl die russische wie die japanische Armee bei ihrer starken Anhäufung und dem Mangel an größeren bewohnbaren Ortschaften keine Unterkunft finden werden, so ist es wahrscheinlich, daß beide Heere sich in dieser Weise eingraben, um so zu überwintern.

Offizielles über die Pariser Ausschußberatungen.

Nach einem Pariser Telegramm empfängt der Präsident Loubet am Dienstag die Mitglieder der Untersuchungskommission für den Huller Zwischenfall. Die Herren besuchen sodann den Minister Delcassé und wählen im Ministerium den fünften Schiedsrichter, wozu eine Sitzung genügen dürfte. Die Wahl fällt, wie geglaubt wird, auf den österreichischen Admiral v. Spaun. Wie dazu aus Petersburg gemeldet wird, begaben sich außer dem Vizeadmiral Kaznakow noch Baron Taube, Schtenger und Mandelstamm, die ebenfalls in die Kommission gewählt worden sind, sowie die vier Marineoffiziere, die Zeugen des Vorfalles waren, Klado, Ott, Ellis und Schramtschenko gestern abend nach Paris.

Schutz der Hospitalschiffe.

Nach einem Telegramm aus Port Arthur, welches durch das „Reuter-Bureau" in Tokio verbreitet wird, eröffnete General Stössel Unterhandlungen zum Schutze der Hospitalschiffe während der Beschießung und ließ dem General Nogi einen Liegeplan der Hospitalschiffe übersenden.

Die Rapporte der russischen Soldaten.

Wie aus Tschifu berichtet wird, erzählten die aus Port Arthur dort eingetroffenen russischen Soldaten weiter, noch am Donnerstag habe Togo Anstalten getroffen, die elf intakten kleineren Schiffe der Russen zu zerstören. Die „Sebastopol" liegt bei der Halbinsel Liautischan, sie ist vollkommen unfähig, den Japanern weiteren Schaden zuzufügen. Für die nächste Woche erwartet General Stössel einen kombinierten Angriff auf die wichtigsten Forts.

Zusammenstoß zweier japanischer Schiffe.

Nach einer Londoner Kabelmeldung von gestern sind ein japanischer Transportdampfer und ein Hospitalschiff bei Shimonoseki zusammengestoßen, wobei beide Schiffe Beschädigungen erlitten. Das Hospitalschiff wurde auf den Strand gesetzt und die Kranken an Land geschafft.

Das japanische Budget vor dem Plenum.

Aus Tokio wird vom 17. Dezember gemeldet, daß das Abgeordnetenhaus fast einstimmig das Budget in der revidierten Form genehmigt hat.

Deutsches Reich.

Leipzig, 17. Dezember.

* **Der Anfang der sächsischen Wahlkämpfe.** Die „Deutsche Tageszeitung" schreibt:

Wie wir kürzlich mitteilten, hat der Bund der Landwirte im dritten ländlichen Landtagswahlkreise (Reichenau-Ostritz-Herrnhut) des Königreichs Sachsen, der bisher nationalliberal vertreten war, einen eigenen Kandidaten aufgestellt. Darob wird in einigen nationalliberalen Blättern Zeter geschrien. Wir wissen wirklich nicht, was dieses Zetergeschrei bedeuten soll. Die Nationalliberalen haben rundweg erklärt, daß das Kartell für die Landtagswahl nicht erneuert werden soll, sie haben hier und da in bisher konservativ vertretenen Kreisen nationalliberale Kandidaten aufgestellt. Haben sie sich wahrhaftig der seltsamen Hoffnung hingegeben, daß die Konservativen und Agrarier sich dies ruhig gefallen lassen und ihrerseits die Nationalliberalen unterstützen würden? Sollten sie eine so sanguinische Hoffnung gehegt haben, so hätten sie allerdings bewiesen, daß sie im wahren Sinne des Wortes Gemütsmenschen sind.

Wir stehen der ganzen Sache mit sehr viel Gemütsruhe gegenüber, denn sehr wichtig ist die agrarische Kandidatur nicht zu nehmen. Im übrigen ist den Konservativen und dem Bunde nach Lösung des Kartells das Recht natürlich nicht zu bestreiten, so viel Kandidaten aufzustellen, wie sie wollen. Nur bei den Wahlen möchten die anderen Leute dann auch ein Wort mitreden.

* **Licht und Schatten bei deutschen Missionen.** Die „Natlib. Korresp." schreibt: Wem die Stärkung des deutschen Ansehens im Auslande am Herzen liegt, kann unmöglich Befriedigung empfinden darüber, daß der Streit der Missionen und Missionsvereine mitunter Blüten zeitigt, die nichts weniger als anmutig sind. Der ehemalige deutsche Gesandte in China, Herr v. Brandt, veröffentlichte s. Z. einige mindestens sehr unfreundliche Artikel gegen die in China wirkenden deutschen Missionare. Auf diese Angriffe kam Professor Friedrich Nippold-Jena zurück, als er in einem Vortrag über die Entstehung des allgemeinen evangelisch-protestantischen Missionsvereins am 29. September v. J. in Görlitz ausführte, wie die evangelische Mission nach wie vor der Prügelknabe derjenigen geblieben sei, die sehr wohl in der Lage wären, es zu wissen, „daß die ihr gemachten Vorwürfe nicht sowohl unsere religiös-sittliche Arbeit treffen, als vielmehr die politische Tendenz der Vermehrung der päpstlichen Machtstellung auch draußen auf dem Missionsfelde". Nippold erhob öffentlich Anklage speziell gegen den Bischof Anzer. Es blieb nicht aus, daß er darob heftige Angriffe erfuhr und daß ihm Verleumdung des hochverdienten, von Kaiser und Kanzler mehrfach ausgezeichneten Bischofs vorgeworfen wurde. Nachdem Nippold lange geschwiegen, ist er neuerdings mit einer Schrift hervorgetreten (Bischof Anzer, die Berliner amtliche Politik und die evangelische Mission, Verlag C. A. Schwetschke & Sohn, Berlin), in der er den „Fall Anzer" im Zusammenhang darstellt. Unter anderem behandelt er dabei die Missionsfeindschaft in der heutigen Kulturwelt und die Stellung der offiziellen Kreise zur evangelischen Mission. Aus der Verteidigungsschrift ist eine schwere Anklage geworden, die unmöglich — einfach ignoriert werden könne. Die „Jenaische Zeitung" meint, es wäre wünschenswert, wenn die nationalliberale Fraktion des Reichstags diese Schrift zum Ausgangspunkt einiger Anfragen an den Herrn Reichskanzler machen würde, denn der Reichstag, wenn anders er sein Ansehen wahren wolle, habe die Pflicht, Aufklärung zu fordern über die von Nippold aufgedeckten Mißstände. Wenn wir diesen von einem angesehenen Parteiblatt geäußerten Wunsch weitergeben, so wissen wir uns frei von jeder Voreingenommenheit gegen den Bischof Anzer, ebenso wie von einer solchen für den Professor Nippold-Jena. Es kommt uns auf die Sache an, und der kann unseres Erachtens nur ein Dienst dadurch geleistet werden, wenn sich in den verschiedenen Missionen der Glaube befestigt, daß, wie übrigens auch durch eine neuere Kundgebung des Reichskanzlers bewiesen wird, Licht und Schatten nach der katholischen und evangelischen Seite nicht ungleich verteilt werden.

*

Berlin, 17. Dezember.

* **Keine Mittelmeerfahrt des Kaisers.** Zu der kürzlich durch die Blätter gegangenen Angabe, der Kaiser habe für Ende März eine Mittelmeerfahrt in Aussicht genommen und die Kaiserin werde auf dieser Fahrt den hohen Gemahl begleiten, stellt die „Nordd. Allg. Ztg." fest, daß nach den bisherigen Dispositionen eine solche Fahrt nicht in Aussicht genommen ist. Der Nachdruck dürfte bei diesem Dementi auf die Worte „nach den bisherigen Dispositionen" zu legen sein.

* **Das preußische Staatsministerium** trat unter Vorsitz des Grafen Bülow heute zu einer Sitzung zusammen.

* **Parlamentarisches aus Preußen.** Einen Artikel im „Tag" über die nächstjährige parlamentarische Kampagne in Preußen schließt Frhr. v. Zedlitz folgendermaßen:

„Es wirft sich von selbst die Frage auf, ob nicht zweckmäßigerweise die Einbringung des Schulunterhaltungsgesetzes bis zur nächsten, alsdann im Herbst zu eröffnenden Session zu verschieben sein möchte. Diese Frage würde freilich nur dann bejaht werden können, wenn noch in der laufenden Tagung die volle Gewähr dafür geschaffen werden könnte, daß die Voraussetzungen, unter denen allein die Verabschiedung eines solchen Gesetzes denkbar, auch wirklich in einer über jeden Zweifel erhabenen Weise vorhanden sind."

Worin „die volle Gewähr" und „die Voraussetzungen" bestehen sollen, sagt der planreiche Herr freilich nicht.

* **Der Beirat für Arbeiterstatistik** war am Dienstag im statistischen Amt zu einer Sitzung vereinigt. Gegenstand der Beratung bildete die Fortsetzung der Erhebung über die Arbeitszeit im Fleischergewerbe und die Einleitung von drei neuen Erhebungen, welche betreffen 1) die Arbeitszeit der in den Plättanstalten und den nicht als Fabriken mit Motorenbetrieb anzusehenden Waschanstalten beschäftigten Personen, 2) die Abänderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Arbeitszeit der Arbeiterinnen in der Fischindustrie, 3) die Lohnbücher in der Wäsche- und Kleiderkonfektion.

* **Nachklänge zum Königsberger Prozeß.** Rechtsanwalt Liebknecht erhebt im „Vorwärts" Beschwerde, daß die Stellen aus seiner in der Volksversammlung am 29. Juli über den Königsberger Prozeß gehaltene Rede in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 10. Dezember durch den Justizminister auf Grund eines ungenauen Zeitungsberichtes und deshalb unrichtig mitgeteilt seien. Wie dazu die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet, war tatsächlich das Citat des Justizministers die wörtliche Wiedergabe aus einem dem „Berl. Tagebl." über die Versammlung erstatteten Bericht, in dem der von Liebknecht angeblich vorgetragene Wortlaut eines von dem Ersten Staatsanwalt zu den Gerichtsakten gegebenen Ersuchungsschreibens, um das es sich handelt, in Anführungszeichen wiederholt ist. Dieser Bericht ist auch in andere Zeitungen übergegangen und nirgendwo, insbesondere auch nicht in den Organen des Herrn Liebknecht beanstandet worden. Es sind daraus in der Presse dieselben Schlüsse gezogen worden, die der Justizminister im Abgeordnetenhause zum Ausdruck brachte, und die sich jedem Leser des Berichtes von selbst aufdrängen mußten. Wenn diese Liebknecht nicht paßten, hätte er wohl getan, alsbald mit der Berichtigung hervorzutreten. Mit seiner verspäteten Richtigstellung wird er wenig Erfolg haben.

— Der Unterstaatssekretär im preußischen Ministerium für Handel und Gewerbe, Wirkl. Geh. Rat Dr. Lohmann, begeht am 21. Dezember das goldene Dienstjubiläum.

— Eine theologische Schule mit ausgesprochen positiver Tendenz will Pastor v. Bodelschwingh in Bielefeld in Verbindung mit seinen Anstalten in Bethel errichten. Sie soll für junge Theologen bestimmt sein, die soeben vom Gymnasium kommen.

*

* **Danzig**, 17. Dezember. Wegen Majestätsbeleidigung verurteilte die Strafkammer den Hilfsredakteur Wroblewski von der „Gazetta Gdanska" zu 2 Monaten Festung.

* **Düsseldorf**, 16. Dezember. In der letzten Sitzung des hiesigen sozialdemokratischen Vereins wurde der Antrag, mehrere organisierte Genossen aus der Partei auszuschließen, weil sie bei den Stadtratswahlen ihr Wahlrecht nicht ausgeübt hatten, für diesmal gegen eine erhebliche Minderheit abgelehnt. Dagegen wurde das Verhalten der Betreffenden als ein grober Disziplinbruch bezeichnet, der in Zukunft den Ausschluß aus der Partei unerläßlich mache.

* **Solingen**, 17. Dezember. Patriotisch gesinnte sozialdemokratische Stadtverordnete besitzt die Gemeinde Leichlingen im unteren Kreise Solingen. In der Stadtverordnetensitzung berichtete der Bürgermeister über den Beschluß des rheinischen Städtetages, wonach die Städte der Rheinprovinz dem kronprinzlichen Paare gemeinsam ein Hochzeitsgeschenk machen und einen Beitrag von je 1 M für 100 Einwohner beisteuern sollen. Der Bürgermeister befürwortete die Bewilligung des auf Leichlingen fallenden Betrages von rund 60 M. Der Antrag des Bürgermeisters wurde ohne Erörterung und ohne Einspruch von irgend einer Seite, auch nicht von den sozialdemokratischen Mitgliedern, einstimmig angenommen.

* **Eisenach**, 17. Dezember. Der Ausstand in der Fahrzeugfabrik zu Eisenach ist beendet. Die Arbeiter nehmen zu Akkordsätzen, die zwischen der Direktion und den Arbeitern vereinbart worden sind, die Arbeit am Montag wieder auf. Die Direktion giebt die Zusicherung, Maßregelungen nicht eintreten zu lassen.

* **Aus Coburg-Gotha.** Während des Festmahls, das am Mittwoch zu Ehren des Staatsministers Dr. Hentig veranstaltet wurde, erwiderte dieser, wie schon erwähnt, in längerer Rede auf die Ansprache des Oberbürgermeisters Liebetrau, wobei er unter anderem ausführte:

„In der Zeit vor 1900 hatte sich als eine Folge der andauernden Domänenstreitigkeiten eine tiefe politische Verstimmung entwickelt, die darin zum Ausdruck kam, daß Gesetzgebung und Verwaltung in gewissem Sinne auf einen toten Punkt gelangt waren. Eine feste Mehrheit von politischer Homogenität, auf die sich die Regierung dauernd hätte stützen können, war nicht vorhanden, nach der Lage der Sache auch nicht zu schaffen. Dazu kam, daß es sich nicht etwa um eine Regierungsperiode von unabsehbarer Dauer, sondern um einen zeitlich begrenzten Abschnitt handelte, der naturgemäß mit der Uebernahme der landesherrlichen Gewalt durch den Herzog sein Ende finden mußte. Es galt also, die Regierungstätigkeit derart einzurichten, daß ihr Ergebnis voraussichtlich bis zum 10. Juli 1905 abgeschlossen vorliegen konnte, daß wenigstens der kommenden Epoche keine wesentlich unvollendeten Aufgaben hinterlassen zu werden brauchten. Die Verhandlungen am gestrigen Tage haben zu einem Ergebnis geführt, das mit Zuversicht hoffen läßt, es werde in kurzer Frist dem Landtage in der Domänenfrage eine abschließende Vorlage zugehen können. Der Herzog und der Regent haben übereinstimmend als eine Kundgebung ihres besonderen Vertrauens den Wunsch ausgesprochen, daß ich diese Regierungsvorlage vor dem Landtage vertreten und demgemäß der sonst am morgigen Tage ablaufende Urlaub bis zum 15. Februar 1905 verlängert werden möchte. Ich hoffe, daß wir noch gemeinsam das Fest der endgültigen Annahme unseres Domänengesetzes von allen beteiligten Seiten recht bald feiern, daß wir auch gemeinsam am 19. Juli 1905 unserem kommenden Landesherrn einen wolkenlosen Empfang bereiten werden."

Der Ministerialrat Hierling, der während des Urlaubs des Staatsministers Dr. Hentig mit der Wahrnehmung eines Teiles der Staatsgeschäfte im Herzogtum Gotha betraut worden war, ist vom Regenten zum Staatsrat ernannt worden.

** **Darmstadt**, 17. Dezember. Die Hochzeit des Großherzogs wird, wie nunmehr feststeht, am 2. Februar in Darmstadt abgehalten. Die Feier wird in größerem Rahmen, als anfangs geplant war, veranstaltet, da die Anwesenheit Kaiser Wilhelms bestimmt zu erwarten steht.

* **Stuttgart**, 17. Dezember. In der Frage der Verfassungsrevision wird, wie der „Schwäb. Merkur" meldet, als Grundlage für die weiteren Verhandlungen seitens der Regierung folgende Zusammensetzung der Stände vorgesehen: Die Erste Kammer soll künftig aus 48 Mitgliedern bestehen, und zwar 4 Prinzen, 20 Standesherren, 6 vom Könige gewählten lebenslänglichen Mitgliedern, 6 ritterschaftlichen Abgeordneten, 2 Prälaten, dem Präsidenten des Konsistoriums, dem ersten Präsidenten der evangelischen Landessynode, dem katholischen Bischof, dem ältesten Domkapitular, dem Rektor der Universität, dem Rektor der Technischen Hochschule und je einem Vertreter der Landwirtschaft, des Handels, der Handwerker- und der Arbeiterschaft. Die letzteren sind von den Handels- und Handwerkerkammern, bezw. durch die künftigen Gewerkschafts- und Arbeitskammern zu wählen. Die Zusammensetzung der Zweiten Kammer soll folgende sein: Abgeordnete der Landämter und der großen Städte, ferner 3 Abgeordnete der Stadt Stuttgart und 19 Abgeordnete, die durch Kreiswahlen zu wählen sind, im ganzen 93 Abgeordnete.

* **Stuttgart**, 17. Dezember. (Eig. Drahtmeldg.) Der sächsische Kultusminister v. Seydewitz stattete gestern dem württembergischen Kultusminister Weizsäcker einen Besuch ab. Zu seinen Ehren fand im Kultusministerium ein Frühstück statt, woran sämtliche Minister, sowie einige hohe Kultusbeamte teilnahmen.

* **München**, 17. Dezember. Minister von Metzsch, Legationsrat von Salza und Kammerherr von Metzsch sind heute vormittag hier eingetroffen und wurden am Bahnhofe von dem hiesigen sächsischen Gesandten und Kammerjunker Freiherrn

Feuilleton.

Gespräch.

A.: „Beethoven — heernse ja — das is ämas!
Där geht noch iewerich Heidelberger Faß.
Um dän muß uns de ganze Welt beneiden —
Das gann doch wohl ä Schafgobb nur bestreiden!"
B.: „Da hamm Se recht. Ei Greiz, där hat's gefiehlt!
Wenn meine Dochter mir de „Reinte" spielt —
Das greift m'r stäts ins Härze wie mit Fingern ..."
A.: „Sie reden wohl vom richt'gen?"
B.: „Allemal!"
A.: „Ach so! — Nee där, där is m'r ganz egal ...
Ich meente selbstverständlich dän von Klingern!"

Georg Bötticher.

*

Musik.

△ **Operetten-Statistik.** Daß die Klagen über den Tiefstand der heutigen Operettenproduktion berechtigt sind, lehrt wieder die soeben herausgekommene Statistik des Theaterjahres 1903/04, die der Verlag von Breitkopf und Härtel herausgibt. Trotz der Produktion der neuen Operettenkomponisten steht noch immer der unbesiegbare „Operettenkönig" Johann Strauß mit 840 Aufführungen unter vier Werke („Fledermaus", „Lustige Krieg", „Zigeunerbaron", „Wiener Blut") in einsamer Größe an erster Stelle. In weitem Abstande erst folgt der junge Eysler mit 334 Aufführungen seines „Bruder Straubinger". Ihm schließen sich Millöcker (319), Lehar (290), Suppé (289), Zeller (256), Reinhardt (165), Offenbach (138), Jones (138), Felix (134), Audran (110) und Ziehrer (29) an. Die einzelnen Operetten, welche die meisten Aufführungen erlebten, sind: Strauß' „Fledermaus" (436), die gegen das Vorjahr einen beträchtlichen Zuwachs um 81 Aufführungen zu verzeichnen hat; Eyslers „Bruder Straubinger" (334), der seinen Erfolg hauptsächlich österreichischen Bühnen verdankt und gegen das Jahr 1902/03 ein Plus von nicht weniger als 290 Aufführungen aufweist. An dritter Stelle steht Lehars „Rastelbinder" (263), dann folgen Strauß mit seinem „Zigeunerbaron" (247), Millöckers „Bettelstudent" (191), Reinhardts „Das süße Mädel" (155), das an seiner Zugkraft sehr viel eingebüßt und 168 mal weniger Aufführungen als im Vorjahre erlebt hat; Jones „Geisha" (138), die auch zurückgeht, ebenso wie Zellers „Vogelhändler" (134); Felix' „Madame Sherry" (134), Audrans „Puppe" (110) und Suppés „Boccaccio". Die Aufzählung der Operetten, die weniger als 100 Aufführungen in ganz Deutschland erlebt haben, sei uns erspart. Jedenfalls geht aus obigen Zahlen deutlich hervor, daß die „Meister der Operette" noch immer in erster Reihe marschieren. Millöcker hat sogar mit seinem „Bettelstudent", „Gasparone", „Apajune" und „Der arme Jonathan" in dem Berichtsjahre an 117 Aufführungen und Franz v. Suppé mit seinem „Boccaccio", „Fatinitza", „Die schöne Galathé", „Flotte Bursche" und „Leichte Kavallerie" an 74 Darstellungen gewonnen.

Musik für Alle nennt sich eine neue musikalische Zeitschrift, die soeben im Verlage von Ullstein und Co. in Berlin, erscheint. Wie der Untertitel „Monatshefte zur Pflege volkstümlicher Musik" besagt, wird auf den volkstümlichen Charakter der zum Abdruck gelangenden Notenstücke besonderes Gewicht gelegt. Als Herausgeber zeichnet der bekannte Komponist Dr. Bogumil Zepler. Jedes Heft enthält auf 20 Seiten Noten in großem Notenformat neben einer Auswahl guter, klassischer Stücke 4 bis 5 Kompositionen lebender Tonkünstler. Der Text bringt Biographien und Abbildungen der in jeder Nummer vertretenen Komponisten, Einführung in den musikalischen Charakter der einzelnen Kompositionen. Monatlich erscheint ein Heft zum Preise von 50 ₰. Die erste uns vorliegende Nummer bringt unter dem Titel „Zwei Ahnen unseres Walzers" das Menuett aus Mozarts heiterer Esdur-Sinfonie und charakteristische Proben aus Schuberts Valses nobles. An die beiden großen Meister unserer klassischen Kunst schließt sich der gefeierte Komponist von „Hänsel und Gretel", Engelbert Humperdinck, mit zwei der melodischen Stücke aus dem Melodrama „Königskinder" an („Liebesglück" und „Rosenringel"). Die fremdländische Musik ist durch ein ernstes Lied des Russen Tschaikowsky vertreten. Oskar Straus, durch seinen „Lustigen Ehemann" den weitesten Kreisen bekannt, zeigt mit seinem „Pechvogel" aufs neue seine starke Begabung für das Volkslied. Paul Lincke, der Liebling der Berliner, schließt den Reigen mit einer flotten „Minna-Polka". Wir zweifeln nicht, daß dies neue Unternehmen von allen Musikfreunden mit großem Beifall begrüßt werden wird, zumal ein guter Komponist die redaktionelle Leitung übernommen hat.

*† **Peter Cornelius an Hans von Bülow.** Den „Süddeutschen Monatsheften", die soeben „Ungedruckte Briefe von Peter Cornelius und Richard Wagner" (mitgeteilt von Carl Maria Cornelius in Freiburg i. Br.) veröffentlichen, entnehmen wir folgendes Gedicht von Peter Cornelius an Hans von Bülow zu seiner Vermählung mit Cosima Liszt (18. August 1870):

Ein liebelehnsuchtsvolles H
Stand angelöst im Leben da,
Und sehnte sich nach Tonica
Von wegen der Harmonia.
Es sprach: ein Leitton bin ich ja,
O wäre nur mein C schon da!
O Guido, Notengroßpapa,
Du Notenmachermönch von A-
Rezzo und Du Cäcilia,
Du würdige Musikmama,
Ihr gebet nach der Mi ein Fa
In regelrechter Musica.
O gönnt auch mir, dem armen H
Die Lösung in die Tonica,
Und bald, wer weiß wie das geschah,
Ein wundervolles C war da —
Das H war seiner Lösung nah
Ins C mit Namen Cosima.
O süße Polyhymnia!
O wundervolle Musica!
Es löst in Liebeslust und Weh
Das H sich gänzlich auf in C.

* **Kurze Notizen.** Dr. Karl Gensky in Stuttgart hat die Leitung des musikalischen Teiles des „Kunstwart" an Stelle Dr. Rich. Batkas übernommen. — Der Oberregisseur A. Harlacher in Stuttgart scheidet Ende dieser Spielzeit aus dem Verband der Hofoper aus. — Heinrich Zoellners „Bonifacius" wurde in Brieg i. Schl. und in Arnheim (Holland) aufgeführt. — Ein neues Werk von Othegravens. Man schreibt uns aus Köln: Das letzte Gürzenichkonzert brachte unter Steinbachs Leitung die Uraufführung von Othegravens „Meine Göttin", für Baritonsolo, gemischten Chor und Orchester (Leuckart-Leipzig). Das Werk erzielte den großen Erfolg, den seine reichen Schönheiten verdienen und wird um so tiefer wirken, je öfter man es hört und in seine Feinheiten eindringt. — Frl. Herta Müller aus Leipzig trat mit Erfolg in einem Konzerte des Chorvereins in Meerane auf. — Frau Hildegard Börner und Herr Otto Werth wirkten in einem Konzert in der IV. Realschule zu L.-Lindenau mit. — Im Regensburger Stadttheater gelangten unter Kapellmeister Hofmanns Leitung die „Trojaner" von Berlioz zur erstmaligen Aufführung. — C. F. W. Siegels Musikverlag (R. Linnemann) in Leipzig hat soeben ein neues Sonderverzeichnis seines Verlages fertiggestellt, welches die sämtlichen Verlagsartikel in übersichtlich geordneten Zusammenstellungen angibt. — Fritz von Bose hat in München und in Barmen erfolgreich konzertiert.

Literatur.

⊙ **Der katholische Schiller.** Das allerneueste auf dem Gebiete der Konfessionalisierung ist eine katholische Ausgabe von Schillers Werken. Im „Bad. Beobachter" liest man unter der Rubrik „Literarisches": Schillers Werke. Auswahl. Mit einer Biographie und dem Bildnisse Schillers. Preis in starkem Einband 3 M. Verlag von Ferdinand Schöningh in Paderborn. Guter, für Katholiken einwandfreier Text. Gediegenheit der Ausstattung in Druck, Papier und Einband, billiger Preis (nur 3 M für den starken Band) sind Eigenschaften, welche geeignet sind, die Schöninghsche Ausgabe zu einer der begehrtesten zu machen, umsomehr, als im katholischen Lager eine derartige schöne Ausgabe noch nicht besteht. — Diese Verballhornung Schillers ist gerade so albern, wie die mancher Volkslieder durch — nicht durch katholische — Obersittlichkeitsräte.

△ **Zu Herman Bangs Ausweisungsbefehl.** Der bekannte dänische Schriftsteller Herman Bang lebte früher dauernd in Berlin, bis er gegen Ende der achtziger Jahre in einer norwegischen Zeitung einen übermütigen Plauderartikel über die deutsche Kaiserfamilie veröffentlichte, der ihm die Ausweisung aus Deutschland zuzog. Diese Ausweisung ist bis heute in Geltung geblieben, und so war Herman Bang, als er kürzlich von Dänemark nach Südeuropa reiste, gezwungen, Deutschland ohne jeden Aufenthalt zu durchfahren. Graf Bülow scheint die weitere Aufrechterhaltung der gegen Herman Bang erlassenen Maßnahme für das Wohl Deutschlands nicht mehr unbedingt erforderlich gehalten zu haben. Denn, wie das „Berl. Tagebl." aus Kopenhagen erfährt, ist nunmehr die Aufhebung des Ausweisungsbefehls verfügt worden. — Eine vernünftige Maßnahme.

C. F. **Tugend- und Schriftstellerpreise in der Académie française.** Die Academie française hielt Donnerstag unter dem Vorsitz von Paul Hervieu ihre einmal im Jahre stattfindende öffentliche Sitzung ab. Es wurden, wie üblich, zahlreiche Tugendpreise verteilt und Hervieu hatte die Aufgabe in längerer Rede darzutun, welchen Tugenden die preisgekrönten Männer und Frauen die ehrenvolle Auszeichnung zu verdanken haben. Wie gewöhnlich, waren auch diesmal die Frauen in der Mehrzahl; es befanden sich unter ihnen mehrere blindgeborene Mädchen, die sich mit rührender Aufopferung ihrer blinden Mitschwestern angenommen hatten. Unter den anderen Preisgekrönten gab es Lebensretter, treue Dienstboten, Krankenpflegerinnen ꝛc. Nach den Tugendpreisen kamen die Schriftstellerpreise an die Reihe. Gaston Boissier, der ständige Sekretär der Akademie, berichtete über die Schriftsteller, Dichter, Historiker ꝛc., die mit mehr oder minder großen Geldpreisen bedacht worden sind. Besonders erwähnt seien: Frl. Paris, die Tochter des verstorbenen Gelehrten Gaston Paris (10 000 Frcs.); Maurice Barrès (3500 Frcs.); Victor Bérard (3900 Frcs.); Catulle Mendès (3000 Frcs.); Jacques Normand (1600 Frcs.); Judith Gautier (1200 Frcs.).

ie. **Der Präsident der Royal Society über englische Volksbildung.** Eine höchst bemerkenswerte Rede hat der Präsident der Royal Society, Sir William Huggins, gehalten. Seine Worte können um so mehr Gewicht beanspruchen, als Huggins nicht nur einer der meistgeachteten, sondern auch der am meisten objektiven englischen Forscher ist. Die wichtigste Stelle der Rede ist in der Uebersetzung folgende: In letzter Zeit ist die Royal Society recht oft in schwere Verlegenheit bei der Erteilung von Unterstützungen gekommen durch die Erkenntnis, daß die zur Ausführung der wichtigsten wissenschaftlichen Forschung nötigen Mittel nicht zu beschaffen sind. Die Bewilligungen der Regierung für wissenschaftliche Arbeiten und wissenschaftliche Anstalten, auf denen der kommerzielle und industrielle Fortschritt in so hohem Maße beruht, wird durchaus unzureichend mit Rücksicht auf den heutigen Zustand des internationalen Wettbewerbs. Der Grund liegt in dem Mangel eines genügenden Begriffs von der überragenden Wichtigkeit wissenschaftlicher Kenntnis und wissenschaftlicher Methoden in jeder industriellen Betätigung und in allen nationalen Unternehmungen überhaupt, ein Mangel, der sich nicht nur bei den Leitern der öffentlichen Meinung, sondern auch bei den einflußreichen Klassen der Gesellschaft kundgibt. Der Beweis dieser folgenschweren Verfassung der öffentlichen Meinung wird aufs Ernstlichste erbracht durch den sehr geringen Widerhall, den jeder Aufruf zur Unterstützung wissenschaftlicher Unternehmungen in England findet, im Gegensatz zu den großartigen Schenkungen und liberalen Zuwendungen aus privater Wohltätigkeit, die für wissenschaftliche Zwecke und Anstalten in den Vereinigten Staaten in Fülle tagtäglich gemacht werden. Nach meiner Meinung ist die wissenschaftliche Totheit (deadness) der Nation hauptsächlich zuzuschreiben den allzu ausschließlich mittelalterlichen und klassischen Methoden unserer höheren öffentlichen Schulen und kann nur langsam beseitigt werden, indem in Zukunft die Lehre der Wissenschaft nicht nach den Lehrbüchern und nur gerade für das Bestehen eines Examens hinreichend, sondern so viel wie möglich, nach dem Studium der Naturerscheinungen durch direkte Beobachtung und Versuche zu einem innerlichen und wesentlichen Teil der gesamten Volkserziehung gemacht wird.

⊙ **Hohe Bücherpreise.** Man schreibt den „Münchn. Neuesten Nachr." aus London: Dieser Tage erstand die Firma Joseph Baer and Comp. in Sothebys Auktionsräumen ein Exemplar des berühmten „Psalmorum Codex" von Fust und Schöffer, gedruckt 1459, für die enorme Summe von 82 000 M. Es ist das zweite Psalmenbuch, das aus ihrer Druckerpresse hervorging und das dritt- oder viertälteste Buch mit einem Datum. Es sollen davon nur 20 Exemplare für das Karthäuser Kloster des heiligen Jakob bei Mainz gedruckt worden sein, und nur zwölf davon sind bekannt. Das vorliegende Exemplar wurde von Herrn Alois Berger in der Bibliothek des Grafen Wilhelm Westerholt-Glienberg im Schloß Freienthurn bei Klagenfurt gefunden. In der gleichen Auktion gab der bekannte Buchhändler Quaritch für die Familienbibel des Dichters Robert Burns 31 980 M. Zusammen erzielten 179 Bücher und Manuskripte nicht weniger als 149 250 M.

△ **Freytags Welt-Atlas** ist im Verlag von G. Freytag und Berndt in Wien in bequemstem Taschenformate, welches das stete Mitführen des reich ausgestatteten Werkchens gestattet, in zweiter Auflage erschienen. 55 Haupt- und 32 Nebenkarten, je zirka 18:19 cm groß, einzelne in doppelter Größe, zeigen eine schöne Ausführung, neben eingehender Berücksichtigung der Heimat (das deutsche Reich ist auf 10, Oesterreich-Ungarn auf 9 Karten dargestellt) kommt Freytags Welt-Atlas durch verschiedene Spezialkärtchen (Ost-Asien, Marokko, Philippinen, Mittel- und Südafrika ꝛc.) dem Bedürfnisse der Tages-Literatur entgegen, und bietet durch das zirka 15 000 Namen enthaltende geographische Namen-Verzeichnis einen Index zum Atlas, der zum ersten Male in einem Atlas kleineren Umfanges erscheint. Wir empfehlen das hübsche Buch unseren Lesern zur Anschaffung. Es kostet nur 3,80 M.

§ **Flotten-Kalender.** [illegible]